



Gisela und Dietmar Winkler schreiben in ihrem Buch: „Durch die Auflösung des eigenen Unternehmens waren die Brüder Blumenfeld ausschließlich zu Vermietern geworden und suchten neue Geschäftsfelder, die sie im Kino fanden, nachdem bereits vorher entsprechende Umbauten vorgenommen worden waren. In späteren Unterlagen sind sowohl Hermann Blumenfeld als auch sein Sohn Ulrich als Kinobesitzer aufgeführt. Das Kino nannte sich 1920 ‚Zirkus-Lichtspiele‘ und 1925 wurde es in einer Anzeige unter der Rubrik ‚Magdeburger Lichtspiele‘ nur als ‚Zirkus‘ bezeichnet. Wenn man einer Mitteilung im ‚Artist‘ folgen kann, dominierte jetzt das Kino: ‚Im Gebr. Blumenfeldschen Circusgebäude an der Königstraße gibt es auch seit langem Lichtspiele, die nur ab und an durch Circusgastspiele unterbrochen werden“.

Offensichtlich haben Hermann und dann vor allem Ulrich Blumenfeld diesen Schwerpunkt auch nach dem Ersten Weltkrieg beibehalten, als die „Gebrüder Blumenfeld junior“, Simons Söhne (und die Brüder von Ulrichs Mutter Betty), wieder einen bedeutenden Wandercircus aufbauen. Hermann nennt sich dabei immer noch Herr Direktor und wohnt Königstraße (bzw. Walther-Rathenau-Straße) 27, gleich neben dem Circusgebäude, vermutlich wohnen seine erwachsenen Kinder bei ihm. Er hat viele Sorgen wegen der schwachen Gesundheit seiner Tochter Eleonore, lebt deswegen auch zeitweise mit Frau und Tochter an der Nordsee. Darum überlässt er seinem Sohn Ulrich ganz die Leitung des Lichtspielbetriebes. Es kann sein, dass Ulrich Blumenfeld verheiratet war. Es gibt in einem Artisten-Magazin von 1928 eine Vermählungsanzeige von einem Ulrich mit einer Margarete Blumenfeld.

Ulrichs Schwester Eleonore Blumenfeld stirbt schon am 21. Juli 1922 in Magdeburg, seine Mutter Betty im Jahr 1932 und sein Vater Hermann Blumenfeld 1933. Doch zu dieser Zeit gibt es den Circus schon nicht mehr - aus vielen Gründen musste er 1927 in Konkurs gehen. Damit verloren die Blumenfelds auch die „Zirkus-Lichtspiele“, die dann durch verschiedene andere Kinobesitzer weiter geführt werden.

Als ab 1933 die Situation für alle Juden in Deutschland fortlaufend schwieriger wird, emigriert eine Reihe von Familienmitgliedern. Ulrich, der in diesem Jahr seinen Vater verliert, bleibt in Magdeburg wohnen, zunächst ganz in der Nähe des Circusgebäudes, Listemannstraße 9, ab 1937 in der Blaubeilstraße 9 und ab 1939 in der Blumenthalstraße 10/11 (heute Liebigstraße). Sein Name steht in einem Verzeichnis Magdeburger jüdischer Gewerbetreibender, Ärzte, Rechtsanwälte und Apotheker aus dem Jahr 1935, das die Nazis anfertigten, um deutlich zu machen, von wem „arische“ Magdeburger keine Dienste entgegennehmen und nichts kaufen sollten: „Ulrich Blumenfeld, Kaufmann“ - unklar, wo er diesem Beruf nachgeht. 1940 oder 1941 muss er seine Wohnung räumen und in eines der so genannten „Judenhäuser“ umziehen, in die Große Mühlenstraße 11/12. Von dort wird der Vierzigjährige am 13. Juli 1942 deportiert - „in den Osten“, wie es heißt. Historiker der Gedenkstätte Yad Vashem denken, dieser Transport ging in das Warschauer Ghetto, von wo wenig später die Transporte in das Vernichtungslager Treblinka begannen. Andere Forscher vermuten, auch dieser Transport ging schon nach Auschwitz. Das ist das Letzte, was wir von Ulrich Blumenfeld wissen.

Informationsstand Februar 2013

Quellen: Gisela und Dietmar Winkler, *Die Blumenfelds. Schicksale einer jüdischen Zirkusfamilie*, 2012; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem